

# „Wir führen einen Krieg, wo man auf Gnade nicht hoffen darf...“

## Irreguläre Kriegführung bei der Okkupation Bosniens und der Herzegowina 1878

Martin Gabriel (Klagenfurt)

Erstveröffentlichung

I.

In Durchführung eines Beschlusses des Berliner Kongresses okkupierte die österreichisch-ungarische Monarchie im Jahr 1878 die offiziell unter der Oberherrschaft des osmanischen Sultans stehenden Provinzen Bosnien und Herzegowina. Diese Gebiete hatten sich im Verlauf des 19. Jahrhunderts unter dem Einfluss besonders konservativer Familien, die sich selbst als „Hort der Rechtgläubigkeit, Bewahrer der alten Ordnung und Verfechter einer weitgehenden Sonderstellung im Osmanischen Reich“<sup>1</sup> sahen, immer mehr von der Zentralregierung in Konstantinopel entfremdet, wo seit dem Beginn der *tanzimat*-Periode<sup>2</sup> eindeutig Modernisierungstendenzen vorherrschten, die u.a. die Abschaffung der traditionellen Privilegien von Muslimen und die Gleichstellung aller Untertanen ungeachtet ihres Glaubens im osmanischen Rechtssystem vorsahen.<sup>3</sup> Besonders in den 1830er und 1850er Jahren kam es zu großflächigen Aufständen, die auf brutalste Weise von loyalen osmanischen Truppen niedergeschlagen wurden.<sup>4</sup> Eine Erklärung für die permanente Unruhe in den betroffenen Provinzen findet sich wohl in der ganz spezifischen Geschichte dieses Raumes: Nach den osmanischen Gebietsverlusten im 17. und 18. Jahrhundert schwebte der Grenzraum ständig zwischen Krieg und Frieden, was zur Ausbildung einer besonderen Kriegermentalität führte, die sich nicht zuletzt über permanente Existenzängste definierte.<sup>5</sup>

Obwohl der „Sonderfall Bosnien“ natürlich auch in den Führungskreisen der Habsburgermonarchie bekannt war und einflussreiche militärische Kreise angesichts der kriegerischen Traditionen der zu okkupierenden Provinzen mit einer – zumindest teilweise – gewaltsamen Besetzung rechneten, plante das Außenministerium unter Graf Andrassy eine friedliche Inbesitznahme in Übereinstimmung mit den Berliner Beschlüssen.<sup>6</sup> Der Einsatz möglichst geringer militärischer Mittel sollte jeden Anschein eines aggressiven Vorgehens vermeiden und gleichzeitig die Staatsfinanzen schonen. Dem Kaiser gegenüber vertrat Andrassy die Ansicht, dass die Zahl der einzusetzenden Soldaten ebenso wie der Zeitpunkt des Einmarsches davon abzuhängen hätte, ob Konstantinopel offiziell seine Zustimmung zur Okkupation geben würde, oder nicht – sollte diese ausbleiben, trat der Außenminister für die Durchführung der Besetzung noch vor Abschluss der Mobilisierungsvorbereitungen der beteiligten Truppenverbände ein. Das raschere Vorgehen sollte einen organisierten Widerstand verhindern und auf diese Weise die geringere Truppenstärke ausgleichen. Während die politische Führung der Monarchie anfangs noch die Meinung vertrat, bei der Okkupation mit dem Einsatz von zwei Infanterietruppendivisionen (ITD) in der Stärke von ca. 35.000 Mann ein Auslangen finden zu können, ließ sich Kaiser Franz Joseph Ende Juni von führenden Militärs überzeugen, die Zahl der eingesetzten Divisionen auf vier zu erhöhen.<sup>7</sup> Am 2. Juli 1878 wurde der Kommandierende General in Prag, Feldzeugmeister (FZM) Joseph Freiherr von Philippovich, zum Befehlshaber des XIII. Armeekorps und damit zum Kommandeur aller Okkupationstruppen ernannt.<sup>8</sup> Dieser stammte – wie auch die beiden anderen führenden Generäle der Operationen des Jahres 1878, Jovanović und Rodich – aus dem Gebiet der Militärgrenze,<sup>9</sup> war also mit der Region durchaus vertraut.

II.

Die Truppen, die im Juli 1878 für die Besetzung Bosniens und der Herzegowina aufgeboden wurden, umfassten das XIII. Korps (6., 7., 20. Division) sowie die 18. Division – während die erstgenannten Verbände von Norden her nach Bosnien einmarschieren sollten, oblag Letzterer die Inbesitznahme der Herzegowina. Der Verpflegsstand aller Einheiten belief sich auf etwa 72.000 Mann mit 13.000 Pferden und 112 Geschützen.<sup>10</sup> Das Gros der Infanterie- und Kavallerieverbände ergänzte sich, im Gegensatz zu den Jägerbataillonen, aus der transleithanischen Reichshälfte; der spätere Kriegsminister von Auffenberg charakterisierte diese Einheiten so:

Es waren schöne ungarische Truppen, doch von irgend einem Elan für die Sache war nicht die Spur. [...] sie gingen, weil sie gehen mußten; von einer kriegerischen Begeisterung war aber nicht die Spur vorhanden.<sup>11</sup>

An regulären osmanischen Truppenteilen lagen in Bosnien und der Herzegowina im Juni 1878 insgesamt 41 Bataillone, wovon acht zur aktiven Armee (*nizâmiye*), 17 der Landwehr (*redif*) und 16 dem Landsturm (*mustahfiz*) zugehörig waren.<sup>12</sup> Die Zahl der osmanischen Soldaten im Okkupationsgebiet dürfte insgesamt rund 40.000 betragen haben,<sup>13</sup> wobei es in der Qualität der einzelnen Einheiten enorme Unterschiede gab.

Die genaue Stärke der irregulären Kämpfer anzugeben, ist nicht möglich, da sich die betreffenden Gruppen ohne schriftliche Befehle versammelten und nach dem Ende einer spezifischen Bedrohung auch wieder auflösten. Diese Kräfte waren, „nicht wie die einer regulären Armee mit annähernder Genauigkeit nach ihrer Anzahl und ihren Stellungen abzuschätzen, sie verschwinden nach einem gegen sie geführten glücklichen Schlage, sie wachsen gleichsam wieder aus der Erde, wenn sich ihnen eine Chance des Erfolges zeigt.“<sup>14</sup> Das k.k. Generalstabswerk schätzte die Maximalstärke der irregulären Verbände im Okkupationsgebiet später auf etwa 79.200 Personen.<sup>15</sup> Bei Beginn des Feldzuges bot die strategische Situation durchaus Vorteile für eine organisierte Insurrektion. Es galt, was der britische Offizier John Adye ein Jahrzehnt zuvor für Afghanistan festgestellt hatte: Die beherrschenden Punkte des Operationsgebietes befanden sich in den Händen der Verteidiger, die auf Grund der kriegerischen Tradition des Landes und der Anpasstheit an die klimatischen Bedingungen durchaus als ebenbürtige Gegner angesehen werden konnten.<sup>16</sup> Zu berücksichtigen ist allerdings, dass sich viele Einheimische dem Widerstand nur anschlossen, sobald sie ihre unmittelbare Heimat (z.B. das eigene Dorf) bedroht sahen, sich an keinen überregionalen Kampfhandlungen beteiligten und nach Ende der Feindseligkeiten äußerst rasch mit den neuen Machthabern arrangierten.

Der bewaffnete Widerstand wurde hauptsächlich von der größten Volksgruppe, den Muslimen, getragen, obwohl sich auch zahlreiche orthodoxe Christen, die eine Vereinigung mit dem Fürstentum Serbien gewünscht hatten, daran beteiligten.<sup>17</sup> Richard G. Plaschka definierte vier unterschiedliche Motivationsebenen für die Teilnahme am Widerstand gegen die k.k. Truppen:<sup>18</sup>

1. den Wunsch einflussreicher muslimischer Kreise nach Restauration des konservativen Feudalsystems,
2. die soziale Entwurzelung breiter Schichten und eine Entlassungswelle aus der osmanischen Armee kurz vor der Okkupation,
3. den Wunsch nach Abwehr fremder Invasoren und Schutz des „Haus des Islam“ (*dār al-islām*) vor den Ungläubigen und
4. das für die Balkanregion typische Bild des Rebellen als Held.

Ein fünftes, psychologisch wohl nicht zu vernachlässigendes Motiv nennt Clemens Ruthner, nämlich das Gefühl, vom Sultan und der Zentralregierung im Stich gelassen worden zu sein.<sup>19</sup> Der Versuch, die Widerstandsbewegung nur durch Fremdenhass und religiösen Eifer zu erklären, greift sicherlich zu kurz; die häufig an den Tag gelegte fanatisierte Kampfweise muslimischer Gruppen ist letztlich auch weniger als Ursache, sondern vielmehr als Symptom tiefgreifender sozialer Probleme zu verstehen. Überhaupt wurde die muslimische Bevölkerung von der Frage entzweit, ob der Koran die widerstandslose Unterordnung unter einen andersgläubigen Herrscher erlaube oder nicht.<sup>20</sup>

Hinter den Aktivitäten serbisch-orthodoxer Kämpfer, die seit Beginn des 19. Jahrhunderts ihre Hoffnungen in den Aufstieg Belgrads gesetzt hatten, standen handfeste politisch-nationalistische Zielsetzungen und weit mehr als die von der Presse der Habsburgermonarchie immer wieder thematisierte angebliche „rohe Mord- und Rauflust“<sup>21</sup> aller Bewohner der Balkanhalbinsel. Die kleine jüdische Bevölkerungsgruppe im Okkupationsgebiet beteiligte sich zwar an den nach dem Zusammenbruch der osmanischen Verwaltung im Juli 1878 gebildeten Volkskommissionen, stand den k.k. Truppen ansonsten aber neutral gegenüber.<sup>22</sup> Unterstützt wurde die Okkupation dagegen von weiten Teilen der kroatisch-katholischen Einwohnerschaft, so organisierte der Franziskanerpater Don Ivan Musić eine Freiwilligeneinheit, die er schon wenige Tage nach dem Einmarsch dem k.k. Kommandeur in der Herzegowina unterstellte.<sup>23</sup> Viele pro-habsburgische Milizen, deren Kampfwert äußerst unterschiedlich einzuschätzen war, beschränkten sich aber darauf, die Bevölkerung muslimischer Dörfer v.a. in Westbosnien zu terrorisieren.

## III.

Während die Anfangsphase des Okkupationsfeldzuges für die k.k. Truppen planmäßig verlief und es z.B. bei der Überquerung der Save am 29. Juli keinen bewaffneten Widerstand seitens der osmanischen Armee und Gendarmerie gab,<sup>24</sup> folgte am 3. August ein erster Rückschlag. Die der Hauptkolonne im Bosnataal vorausgesandte 5. Schwadron des Husarenregiments 7 geriet bei der Ortschaft Maglaj in einen Hinterhalt und verlor dabei 42 Mann an Toten und Vermissten. Trotz der verhältnismäßig geringen Opferzahl hatte dieses Ereignis weitreichende Konsequenzen: FZM Philippovich ließ im gesamten Okkupationsgebiet offiziell das Standrecht verhängen.<sup>25</sup> Die k.k. Truppen wurden des Weiteren instruiert, nur Soldaten der aktiven osmanischen Armee bzw. der Landwehr gefangen zu nehmen, Landsturmsoldaten dagegen zu „vertilgen“.<sup>26</sup> Bei Maglaj waren von den bosnischen Kämpfern erstmals die Methoden der irregulären Kriegführung, wie der Angriff kleiner, mobiler Gruppen in Rücken und Flanke eines schwerfälligeren Gegners, die gezielte Ausnutzung des Terrains und der Einsatz zahlenmäßig überlegener Kräfte am unmittelbaren Kampfschauplatz, angewandt worden. Seitens „zivilisierter“ Beobachter wurde das Vorgehen der Aufständischen als hinterhältig und verräterisch eingestuft,<sup>27</sup> Grausamkeiten, die an gefallenen Soldaten begangen wurden,<sup>28</sup> führten ihrerseits zu einer Entmenschlichung der Muslime, denen man zuvor noch durchaus Sympathien entgegengebracht hatte.<sup>29</sup> Zehn Tage nach Maglaj wurde bei Ravnice in der Herzegowina eine Kompanie des Budapester Infanterieregiments 32 nach einem ähnlichen Muster überfallen, wobei mehr als 70 Offiziere und Soldaten den Tod fanden.<sup>30</sup> Die Angreifer profitierten dabei von der „unvergleichliche[n] Sorglosigkeit“<sup>31</sup> des Kompaniechefs, der u.a. gänzlich auf Flankensicherungen verzichtet hatte.<sup>32</sup>

Die Ereignisse von Maglaj und Ravnice zeigten relativ früh im Verlauf des Okkupationsfeldzuges, dass es den Aufständischen durchaus möglich war, den k.k. Truppen zumindest taktische Niederlagen beizubringen. Interessanterweise wurde die dort erfolgreich praktizierte Kampfweise bei anderen Gelegenheiten kaum noch angewandt. Bereits am 7. August hatte sich eine mehrere Tausend Mann starke Insurgentenstreitmacht bei Jajce auf eine offene Feldschlacht mit der Division des Herzogs von Württemberg eingelassen, was für die Aufständischen mit einer Niederlage und Verlusten in der Höhe von mehr als 600 Toten und Gefangenen geendet hatte.<sup>33</sup> Auch der Versuch der Insurgenten, am 14. August die Stadt Banjaluka zurückzuerobern oder die dreiwöchigen Kämpfe im Raum Doboj in Nordostbosnien trugen eher Merkmale konventioneller Kriegführung. In letzterem Fall befanden sich die k.k. Truppen, das einzige Mal während des Feldzuges, nicht nur auf taktischer, sondern auch auf operativer Ebene in der Defensive; das verantwortliche Kommando der 20. ITD hatte hier z.B. auch schon relativ früh die Anlage von Schützengräben zur Verteidigung angeordnet<sup>34</sup> – die physische Vernichtung des Gegners war auf Grund der eigenen Schwäche und der Unübersichtlichkeit des Terrains ohnehin nicht möglich.

Als die k.k. Truppen am 19. August zum Angriff auf Sarajevo schritten, trafen sie auf einen großenteils irregulären Feind, der aber erneut mehrheitlich auf konventionelle Art und Weise kämpfte. Die Verteidiger hatten wichtige Höhenzüge im Umfeld der Stadt besetzt, brachten Geschütze gegen die anmarschierenden Einheiten zum Einsatz, stützten sich auch im Stadtgebiet selbst auf offensichtlich beherrschende Punkte wie Moscheen und führten praktisch keinen Kampf im Rücken der vorgehenden österreichisch-ungarischen Truppen. Die Einnahme der 50.000-Einwohner-Stadt dauerte lediglich drei Stunden und kostete die Okkupationsarmee 57 Tote und 314 Verwundete.<sup>35</sup>

Bei den um Bihać, die wichtigste Stadt Nordwestbosniens, geführten Kämpfen errangen die von starken regulären Kräften unterstützten Aufständischen am 7. September unter Einsatz konventioneller Methoden einen Abwehresieg, der die k.k. Truppen mehr als 550 Mann an Verlusten kostete.<sup>36</sup> In den folgenden Tagen praktizierten starke Insurgentengruppen aber durchaus irreguläre Kriegführung, indem sie überfallsartig auf österreichisches Gebiet vordrangen und die Bevölkerung in Panik versetzten. Die schließlich zur Einnahme von Bihać führenden Kämpfe (15. und 18. September) waren schließlich wieder von klassischen Angriffs- und Gegenangriffsbewegungen geprägt – das taktisch einfallslöse Vorgehen der k.k. Einheiten ermöglichte es aber einem bedeutenden Teil der gegnerischen Verbände, zu entkommen.<sup>37</sup>

Anfang Oktober erfolgte die Gefangennahme des unter dem Namen Hadschi Loja bekannten Hafiz Salih Vilajetović, eines eigentlich „eher unwichtigen und vor allem wenig seriösen

Widerstandskämpfers“,<sup>38</sup> der jedoch in der Habsburgermonarchie zum Symbol für die skrupellose Gewaltbereitschaft der Muslime stilisiert worden war. Mit dem Fall der nahe der kroatischen Grenze gelegenen Bergfestung Velika Kladuša fanden die militärischen Operationen am 20. Oktober 1878 schließlich ihr Ende.

#### IV.

Betrachtet man das Verhalten der k.k. Okkupationsstruppen wie auch das ihrer Gegner, ist in den meisten Fällen die Tendenz bemerkbar, den Kampf nach regulären Mustern zu führen, wobei die Feldschlacht bei Jajce wohl das deutlichste Beispiel darstellt. Auch bei den übrigen, in offenem Gelände geführten Gefechten und der gewaltsamen Einnahme von Städten ist meist eine konventionelle Vorgehensweise zu erkennen. Sowohl der Vormarsch der österreichisch-ungarischen Truppen wie auch der Widerstand dagegen erfolgten nach den Prinzipien linearer Kriegführung, d.h. der Besitz bestimmter geographischer Räume spielte eine weit größere Rolle als es für einen unkonventionellen Konflikt typisch wäre.<sup>39</sup> Auch die relative Kürze des Feldzuges, die Noel Malcolm – etwas überzeichnet, aber grundsätzlich zutreffend – mit der Dauer gleichsetzte, „die man braucht, um durch das Land [Bosnien und Herzegowina] zu wandern“,<sup>40</sup> steht eher in der Tradition der Kriegführung im postnapoleonischen Europa und nicht in jener von irregulär geführten Auseinandersetzungen.

Den Okkupationsfeldzug als klassisch-konventionellen Konflikt zu definieren und damit auf eine Stufe z.B. mit den Kriegen von 1859 oder 1866 zu stellen, wäre nichtsdestoweniger falsch. Ein Grund dafür ist sicherlich die Natur der bewaffneten bosnisch-herzegowinischen Gruppen. Zwar stellten Angehörige der osmanischen Armee schätzungsweise 15-20 % der Insurgenten,<sup>41</sup> bei den übrigen Kämpfern handelte es sich aber um Zivilisten, die auch nicht von türkischem Militärpersonal, sondern von Grundbesitzern oder geistlichen Würdenträgern wie Mohammed Efendi Jamaković oder dem Mufti von Plevlje geführt wurden, die diese Position oftmals gegen den Widerstand osmanischer Offizieller erlangt hatten.<sup>42</sup> Das Fehlen einheitlicher (uniformierter) Kleidung v.a. im Fall muslimischer Gruppen begünstigte naturgemäß das für irreguläre Auseinandersetzungen typische Untertauchen Bewaffneter<sup>43</sup> in der übrigen Bevölkerung.

Akzeptiert man die Definition der bosnisch-herzegowinischen bzw. osmanischen Kämpfer als Irreguläre, wäre der Okkupationsfeldzug der aktuellen und m.E. prägnanten Auslegung des britischen Offiziers M.W. Shervington zufolge zweifelsfrei als irregulärer Konflikt zu behandeln, da zumindest auf einer der beiden Seiten in großem Ausmaß irreguläre Kräfte zum Einsatz gekommen waren.<sup>44</sup> Von den laut Art. 9 der Brüsseler Deklaration von 1874 – die trotz fehlender Ratifizierung einen klaren Schritt in Richtung einer Kodifikation des Kriegsrechts darstellte – für eine kriegsrechtliche Anerkennung als Kombattant nötigen vier Bedingungen<sup>45</sup> erfüllten die anti-österreichischen Kämpfer im Okkupationsgebiet nur eine, nämlich jene des Vorhandenseins einer übergeordneten Führung, während eine deutliche Kennzeichnung der Kämpfer, das offene Zeigen der Bewaffnung und das Vorgehen in Übereinstimmung mit Gesetzen und Gebräuchen des Krieges nicht oder nur zum Teil der Fall war.

Besonders der letzte Punkt wurde zum Anlass genommen, die Aufständischen nicht als gleichwertige Gegner zu akzeptieren. Selbst unter Berücksichtigung einer „historische[n] Normalität von Greuelgeschichten in Kriegszeiten“<sup>46</sup> und den z.T. wohl stark übertriebenen Berichten über von den Insurgenten verübte Gräueltaten stand das Verhalten der einheimischen Kämpfer häufig nicht im Einklang mit dem neuzeitlichen Völkerrecht, das etwa die Folterung oder Verstümmelung Kriegsgefangener untersagte.<sup>47</sup> Auch die k.k. Verbände gingen oftmals mit enormer Brutalität vor – es ist also eine Entgrenzung der Gewalt im Sinne der Gegenseitigkeit festzustellen.<sup>48</sup> So berichtete der Soldat Josef Neuner seinen Eltern:

Unser Zug, der früher die noch nicht brennenden Hütten der nächsten Umgebung [der Ortschaft Stolač] in Flammen zu setzen hatte, rückte noch im Laufe des Vormittags in der rechten Flanke vor. Auch beim weiteren Vordringen wurde keine Hütte verschont. Da half weder das fast überall aufgesteckte oder an die Türen gezeichnete Kreuz, noch das Gekreisich der flehenden Weiber: Christiani! Christiani!<sup>49</sup>

Ein anderer Soldat notierte:

Unter dem Geschrei und dem Gejammer der Weiber und Kinder wurde endlich ein junger Bursche und ein ebenfalls bewaffneter eisgrauer Kerl [aus einem Haus] herausgezogen. Nach Standrechtsbrauch wurde der Jüngere, da er nicht sofort seine Waffen niederlegte, mit dem Bajonette niedergestoßen; ich sah, wie die Weiber jammerten und auf den Knien baten, doch hier gibt es keinen Pardon. Wir führen einen Krieg, wo man auf Gnade nicht hoffen darf; wir finden keinen Pardon, geben aber auch keinen. Den Alten ließ der Hauptmann [...] zum General führen, das Kriegsgericht ließ ihn aber sofort niederschließen. Seine Leiche lag noch 7 Tage später am Exekutionsplatze [...].<sup>50</sup>

Trotz dieser Brutalität ist zwischen den k.k. Truppen und den Aufständischen zweifellos eine Asymmetrie in den Bereichen Ethik und Organisation erkennbar, was als Merkmal irregulärer Konflikte betrachtet werden kann.<sup>51</sup>

Ebenfalls als Indiz für die irreguläre Natur der Kämpfe in Bosnien und der Herzegowina kann die Tatsache gewertet werden, dass die Aufständischen immer wieder sowohl Zeitpunkt wie auch Ort von Gefechten bestimmen konnten, während in einem konventionellen Krieg die Initiative üblicherweise bei der angreifenden (und zahlenmäßig überlegenen) Partei liegt. Mittel- und langfristig konnte die Widerstandsbewegung diesen Vorteil jedoch nicht nutzen; durch den Versuch, mit vorwiegend konventionellen Methoden bestimmte geographische Räume zu verteidigen, beging sie gleich zwei schwerwiegende Fehler,<sup>52</sup> obwohl die Geschichte Südosteuropas im 19. Jahrhundert verschiedene Beispiele erfolgreicher, auf irreguläre Art und Weise geführter (Volks-)Kriege aufweist, die als Orientierung hätten dienen können – man denke hier an die serbischen Aufstände zwischen 1804 und 1815.<sup>53</sup>

## V.

Betrachtet man die bewaffneten Auseinandersetzungen, in die die Habsburgermonarchie seit 1848 verwickelt war, so wird nochmals die Sonderstellung des Okkupationsfeldzuges deutlich, der weder mit den Staatenkriegen gegen Frankreich (1859), Piemont-Sardinien (1848/49 und 1859) sowie Italien und Preußen (1866), noch der Bundesintervention im Konflikt um Schleswig-Holstein (1864), der Niederwerfung der ungarischen Revolution (1848/49) oder des Aufstandes in der Region Krivošije (1869) vergleichbar ist. Während diese allesamt um den Erhalt der Stabilität bzw. territorialen Integrität der Donaumonarchie oder des Deutschen Bundes geführt worden waren, verband sich mit der Okkupation Bosniens und der Herzegowina zwar nicht *de jure*, aber doch *de facto* eine Gebietserweiterung für Österreich-Ungarn.<sup>54</sup> Diese war jedoch durch ein internationales Vertragswerk legitimiert und kann daher auch nicht als Eroberungsfeldzug betrachtet werden. So waren auch die Worte des FZM Philippovich in seinem Korpsbefehl vom 27. Juli 1878 nicht unbedingt dazu angetan, die unterstellten Truppen auf einen blutigen Kampf einzustimmen. Philippovich versprach, die Bewohner des Okkupationsgebietes – bei entsprechendem Verhalten – „als aufrichtige Freunde zu behandeln, die Rechte jeder Nationalität und Religion, sowie bestehende Sitten und Gebräuche achten, Eigentum und Hausrecht schützen zu wollen“ und hob seinen Soldaten gegenüber hervor:

[N]icht zu einem Siegeszuge, zu harter Arbeit führe ich Euch, verrichtet im Dienste der Humanität und Civilisation! Diese Worte, in ihrer Anwendung so oft mißbraucht, sie sollen unter den Fittigen des Doppelaars, durch Euch zu erhöhtem Ansehen, zu neuem Glanze, zu wahrer Geltung gelangen!<sup>55</sup>

Der Anspruch, erstmals in der Geschichte der Habsburgermonarchie eine Art humanitäre Intervention durchzuführen, ließ sich in der Realität nicht umsetzen. Auf rein militärischer Ebene wies der Feldzug, wie bereits erwähnt, deutliche Merkmale sowohl konventioneller wie auch irregulärer Kampfführung auf, verkompliziert wurde die Situation dabei noch durch die entlang der religiös-nationalen, aber auch entlang verschiedener sozialer Gruppen verlaufenden Bruchlinien der bosnisch-herzegowinischen Gesellschaft; dazu kam auch noch die ambivalente Haltung der k.k. Truppen den Einheimischen gegenüber, die zwischen Sympathie und rassistischer Verachtung – von Michael Hochgeschwender unlängst als „radikalisierte Dichotomie der *Zivilisierten* gegen die *Barbaren*“<sup>56</sup> bezeichnet – schwankte.

Auf Grund der Sachlage scheint m.E. die Verwendung des Begriffes „hybrider Konflikt“ für den Okkupationsfeldzug 1878 durchaus gewinnbringend, auch wenn dieser Terminus meist in Zusammenhang mit den „Neuen Kriegen“ des 20. und 21. Jahrhunderts angewandt



wird. Der US-amerikanische Offizier und Theoretiker John McCuen definierte *hybrid wars* als Kombination konventioneller und asymmetrischer Kriegführung mit der entscheidenden Zielsetzung, die Einwohnerschaft des betroffenen Gebietes zu sichern, zu stabilisieren und deren Unterstützung zu gewinnen.<sup>57</sup>

Besonders die *stability operations*, die nach modernem Verständnis u.a. Entwaffnung und Demobilisierung, Schaffung bzw. Reform von Justiz und Sicherheitskräften oder auch die Rückführung vertriebener Personen umfassen,<sup>58</sup> spielten auch bei der Okkupation Bosniens und der Herzegowina eine bedeutende Rolle. Die Entwaffnung weiter Landstriche wurde in großem Umfang praktiziert, ein wesentlicher Teil der Verbände des ab August in Bosnien eingesetzten k.k. V. Armeekorps war mit derartigen Unternehmungen beauftragt,<sup>59</sup> die in den meisten Fällen auch widerstandslos durchgeführt werden konnten. Bis zur offiziellen Beendigung der Kämpfe im Oktober 1878 mussten naturgemäß Städte, Ortschaften und sonstige militärisch bedeutsame Punkte gesichert werden, auch die Überwachung der Grenzen sowohl zu den habsburgischen Kronländern Dalmatien, Kroatien und Slawonien wie auch zu Montenegro und Serbien stellte einen wichtigen Aufgabenbereich dar.

## VI.

Der Okkupationsfeldzug kostete die beteiligten k.k. Truppen mehr als 3300 Tote und 6700 Verwundete; auch wurden 110.000 Erkrankungen registriert.<sup>60</sup> Wie viele osmanische Soldaten, Aufständische und Zivilisten ums Leben kamen, konnte nie festgestellt werden, allerdings bewegte sich die Zahl der bei Kampfhandlungen getöteten Personen wohl im vierstelligen Bereich; auch vollstreckte die k.k. Armee unter Berufung auf das Standrecht viele Todesurteile an tatsächlichen oder vermutlichen Insurgenten.<sup>61</sup> Dass das Militär in dieser Thematik teils bewusst provokativ vorging, zeigt das Beispiel eines Regimentskommandeurs, der neben seinem Zelt gut sichtbar einen Galgen aufstellen ließ, „quasi um den Herren Mohammedanern *ad oculos* zu demonstrieren, dass die eventuelle Möglichkeit, mit diesem verhängnisvollen Holze nähere Bekanntschaft zu machen, durchaus nicht ausgeschlossen sei.“<sup>62</sup>

Während sich darin sicherlich noch ein mangelndes Verständnis der vorliegenden Problematik, d.h. im Umgang mit einer wenigstens z.T. feindselig eingestellten Zivilbevölkerung zeigte, brachte die Okkupation wichtige Impulse für Verbesserungen bei der Durchführung eines Feldzuges in gebirgigen Regionen. Die Operationen hatten Schwächen in den Bereichen Führung, Logistik und Sanitätswesen deutlich gemacht, Kavallerie, Feldartillerie und Versorgungseinheiten waren in ihrer Mobilität durch die schlechte Infrastruktur enorm eingeschränkt gewesen. Ein Beweis für die hohe Belastung der Kampfunterstützungsverbände ist der starke Personalabgang bei Fuhrwesenkorps, Genie- und Sanitätstruppe im Jahr 1878.<sup>63</sup> Der Einsatz der (Gebirgs-)Brigade als wichtigster taktischer Einheit, der Tragtiereinheiten und Gebirgsartillerie hatte sich dagegen bewährt und wesentlich dazu beigetragen, dass – auf militärischer Ebene – die anspruchsvolle Aufgabe der Besetzung Bosniens und der Herzegowina verhältnismäßig rasch und erfolgreich hatte durchgeführt werden können. Dass eine Lösung sozialer, wirtschaftlicher und religiöser Probleme jedoch niemals auf dem Schlachtfeld erfolgen kann, da die bewaffnete Auseinandersetzung nur eine Teilkomponente eines größeren Konflikts darstellt,<sup>64</sup> sollten die Jahre bis zum Ende der Habsburgermonarchie auf ernüchternde Weise zeigen.

Mag. Martin Gabriel, geb. 07.08.1983 in Klagenfurt, Studium der Geschichte an der Alpen-Adria-Universität Klagenfurt (2002–2007), Diplomarbeit: Ludwig Ritter von Benedek und die k. k. Nordarmee im Krieg von 1866. Seit 2007 Doktoratsstudium der Philosophie im Fach Geschichte, Dissertationsthema: Irreguläre Kriegführung bei der Okkupation Bosniens und der Herzegowina 1878; seit 2008 Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Geschichte der AAU Klagenfurt. Dzt. Mitarbeiter am EU-Projekt *CrossCulTour* (Cross-Marketing Strategies for Culture & Tourism).

Kontakt: martin.gabriel@uni-klu.ac.at

### Anmerkungen

- 1 Heuberger, Valeria: Unter dem Doppeladler. Die Nationalitäten der Habsburger Monarchie 1848–1918. Wien, München: Brandstätter 1997, p. 96.
- 2 *tanzimat* (arab.) = Neuordnung.
- 3 Riedel, Sabine: Die Erfindung der Balkanvölker. Identitätspolitik zwischen Konflikt und Integration. Wiesbaden: VS 2005, p. 53.
- 4 Matuz, Josef: Das Osmanische Reich. Grundlinien seiner Geschichte. Darmstadt: WBG 1985, p. 232f.
- 5 Okey, Robin: Taming Balkan Nationalism. The Habsburg ‚Civilizing Mission‘ in Bosnia 1878–1914. London: Oxford UP 2007, p. 5.
- 6 Zeinar, Hubert: Geschichte des österreichischen Generalstabes. Wien, Köln, Weimar: Böhlau 2006, p. 402.
- 7 Kos, Franz-Josef: Die Politik Österreich-Ungarns während der Orientkrise 1874/75–1879. Zum Verhältnis von politischer und militärischer Führung. Köln, Wien: Böhlau 1984 (Dissertationen zur neueren Geschichte 16), p. 145.
- 8 Gabriel, Karl: Bosnien-Herzegowina 1878. Der Aufbau der Verwaltung unter FZM Herzog Wilhelm v. Württemberg und dessen Biographie. Frankfurt/M. et al.: Peter Lang 2004 (Europäische Hochschulschriften 973), p. 36.
- 9 Preradovich, Nikolaus von: Des Kaisers Grenzer. Wien: Molden 1970, p. 285ff.
- 10 Feldmarschall Conrad [= Franz Conrad von Hötzendorf]: Mein Anfang. Kriegserinnerungen aus der Jugendzeit 1878–1882. Berlin: Verlag für Kulturpolitik 1925, p. 4 (Anm. 1).
- 11 Auffenberg-Komarow, Moritz v.: Aus Österreichs Höhe und Niedergang. Eine Lebensschilderung. München: Drei Masken 1921, p. 44.
- 12 Die Occupation Bosniens und der Hercegowina durch k.k. Truppen im Jahre 1878. Hg. von der kriegsgeschichtlichen Abteilung des k.k. Generalstabes [= Generalstabswerk]. Wien: Seidel 1879, p. 54.
- 13 Plaschka, Richard G.: Avantgarde des Widerstands. Modellfälle militärischer Auflehnung im 19. und 20. Jahrhundert, Bd. 1. Wien, Köln, Graz: Böhlau 2000 (Studien zu Politik und Verwaltung 60), p. 89; Conrad 1882, Anfang, p. 5.
- 14 Wiener Sonn- und Montagszeitung 64 v. 18.08.1878, p. 1.
- 15 Generalstabswerk 1879, p. 884.
- 16 Adye, John: Sitana. A Mountain Campaign on the Borders of Afghanistan in 1863. London: Bentley 1867, p. 34.
- 17 Babuna, Aydin: Die nationale Entwicklung der bosnischen Muslime. Mit besonderer Berücksichtigung der österreichisch-ungarischen Perio). Frankfur/M. et al.: Peter Lang 1996 (Europäische Hochschulschriften XXXI, 294), p. 44; Bauer, Ernest: Zwischen Halbmond und Doppeladler. 40 Jahre österreichische Verwaltung in Bosnien-Herzegowina. Wien, München: Herold 1971, p. 51; Donia, Robert J.: Islam under the Double Eagle. The Muslims of Bosnia and Herzegovina, 1878–1914. New York: Columbia UP 1981, p. 31.
- 18 Plaschka 2000, Bd. 1, p. 95f.
- 19 Ruthner, Clemens: Habsburg’s Little Orient. A Post/Colonial Reading of Austrian and German Cultural Narratives on Bosnia-Herzegovina, 1878–1918. In: <http://www.kakanien.ac.at/beitr/fallstudie/CRuthner5.pdf> v. 15.01.2009, p. 3.
- 20 Doder, Dusko: Reflections on a Schizophrenic Peace. In: Rothstein, Robert L. (Hg.): After the Peace. Resistance and Reconciliation. Boulder/Colo., London: Rienner 1999, p. 167–189, hier p. 178.
- 21 Prager Tagblatt 262 v. 21.09.1878, p. 2.
- 22 Koetschet, Josef: Aus Bosniens letzter Türkenzeit. Hinterlassene Aufzeichnungen von Med. Univ. Dr. Josef Koetschet. Wien, Leipzig: Hartleben 1905 (Zur Kunde der Balkanhalbinsel. Reisen und Beobachtungen 2), p. 100; Babuna 1996, p. 44.
- 23 Bencze, László: The Occupation of Bosnia and Herzegovina in 1878. Boulder/Colo.: Social Science Monographs 2005 (War and society in East Central Europe 39, Atlantic studies on society in change 126, East European Monographs 680), p. 103; Das Vaterland 225 v. 18.08.1878, p. 2.
- 24 Generalstabswerk 1879, p. 114.
- 25 Haardt, Vinzenz v.: Die Occupation Bosniens und der Herzegovina. Nach verlässlichen Quellen geschildert von Vinzenz v. Haardt. Wien: Hölzel 1878, p. 36.
- 26 Plaschka 2000, Bd. 1, p. 94f.
- 27 Myrdacz, Paul: Sanitätsgeschichte und Statistik der Occupation Bosniens und der Herzegovina im Jahre 1878. Wien: Urban & Schwarzenberg 1882, p. 22; Wertheimer, Eduard v.: Graf Julius Andrássy. Bd. 3. Stuttgart: DVA 1913, p. 151; Neue Freie Presse 5007 v. 06.08.1878, p. 1.
- 28 Hegenbarth, Hans: Furchtlos und treu. 300 Jahre Infanterie-Regiment Nr. 27. Graz: Moser 1982, p. 173f.
- 29 Cf. dazu die Bemerkungen des istrischen Schriftstellers Eugen Kumičić bei Kadić, Ante: The Occupation of Bosnia (1878) as Depicted in Literature. In: East European Quarterly 28/3 (1994), pp. 281–296.
- 30 Generalstabswerk 1879, Beilage 12.
- 31 Innsbrucker Nachrichten 204 v. 06.09.1878, p. 4.
- 32 Bencze 2005, p. 189.
- 33 Generalstabswerk 1879, p. 205; Haardt 1878, p. 45.
- 34 Bencze 2005, p. 181.
- 35 Myrdacz 1882, p. 44.
- 36 Generalstabswerk 1879, Beilage 12.
- 37 Die Masse dieser Kräfte wurde am 6./7. Oktober 1878 bei Peći im äußersten Nordwesten Bosniens von k.k. Truppen in einem für beide Seiten blutigen Gefecht aufgerieben.
- 38 Balić, Smail: Bosnien und der deutschsprachige Kulturraum. Eine historisch-zeitgenössische Skizze. Köln, Weimar, Wien: Böhlau 1992, p. 16.
- 39 Freudenberg, Dirk: Theorie des Irregulären. Partisanen, Guerillas und Terroristen im modernen Kleinkrieg. Wiesbaden: VS 2008, p. 316; Kaldor, Mary: New and Old Wars. Stanford/Cal.: Stanford UP 2001, p. 14; Record, Jeffrey: Why the Strong lose. In: Parameters 35/4 (2005), pp. 16–31, hier p. 20.
- 40 Malcolm, Noel: Geschichte Bosniens. Frankfurt/M.: Fischer 1996, p. 161.
- 41 Generalstabswerk 1879, p. 884.
- 42 Koetschet 1905, p. 71ff.

- 43 Kalyvas, Stathis N.: *The Logic of Violence in Civil War*. ND Cambridge et al.: Cambridge UP 2008 (Cambridge Studies in Comparative Politics), p. 89ff.
- 44 Shervington, M.W.: *Small Wars and Counter-Insurgency Warfare. Lessons from Iraq*. PhD Thesis, Cranfield 2005, p. 9. Tatsächlich müssen auch die auf österreichisch-ungarischer Seite stehenden katholischen Milizen als irreguläre Verbände angesehen werden.
- 45 Der Inhalt von Art. 9 ist u.a. abgedruckt bei: Schindler, Dietrich/Toman, Jiří (Hg.): *The Laws of Armed Conflicts. A Collection of Conventions, Resolutions, and other Documents. Part 1*. Dordrecht, Lancaster: Kluwer 1988, p. 28.
- 46 Topitsch, Klaus: *Die Greuelpropaganda in der Karikatur*. In: Zühlke, Raoul (Hg.): *Bildpropaganda im Ersten Weltkrieg*. Hamburg: Kämpfer 2000, pp. 49-91, hier p. 53.
- 47 Münkler, Herfried: *Die neuen Kriege*. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt 2004, p. 115.
- 48 Hohrath, Daniel/Neitzel, Sönke: *Entfesselter Kampf oder gezähmte Kriegführung? Gedanken zur regelwidrigen Gewalt im Krieg*. In: Dies. (Hg.): *Kriegsgreuel. Die Entgrenzung der Gewalt in kriegerischen Konflikten vom Mittelalter bis ins 20. Jahrhundert*. Paderborn et al.: Schöningh 2008 (Krieg in der Geschichte 40), pp. 9-37, hier p. 14f.
- 49 Vallaster, Christoph: *Augenzeugenberichte Josef Neuners vom Okkupationsfeldzug 1878*. In: *Montfort* 30/2 (1978), pp. 96-99, hier p. 99.
- 50 *Innsbrucker Nachrichten* 204 v. 06.09.1878, p. 5.
- 51 Metz, Steven: *Small Wars. From Low Intensity Conflict to Irregular Challenges*. In: McIvor, Anthony (Hg.): *Rethinking the Principles of War*. Annapolis/Md.: Naval Inst. Pr. 2005, pp. 279-298, hier p. 280.
- 52 Krause, Lincoln B.: *Playing for the Breaks. Insurgent Mistakes*. In: *Parameters* 39/3 (2009), pp. 49-64, hier p. 53.
- 53 Thomas, Walter R.: *Guerrilla Warfare. Cause and Conflict. A 21st Century Success Story?* Washington/D.C.: National Defense UP 1981 (National Security Essay Series 81-3), p. 7.
- 54 Die Übernahme der Verwaltung in Holstein nach dem Feldzug von 1864 ist als kurz- oder mittelfristige und rein administrative Maßnahme zu sehen, die kaum mit der Situation 1878 vergleichbar ist.
- 55 *Armee-corps-Commando-Befehl* Nr. 1, abgedruckt in: *Prager Tagblatt* 208 v. 29.07.1878, p. 2.
- 56 Hochgeschwender, Michael: *Kolonialkriege als Experimentierstätten des Vernichtungskrieges?* In: Beyrau, Dietrich/Hochgeschwender, Michael/Langewiesche, Dieter (Hg.): *Formen des Krieges. Von der Antike bis zur Gegenwart*. Paderborn et al.: Schöningh 2007 (Krieg in der Geschichte 37), pp. 269-290, hier p. 285.
- 57 McCuen, John J.: *Hybrid Wars*. In: *Military Review* (March/April 2008), pp. 107-113, hier p. 108.
- 58 *Department of the Army* (Hg.): *Field Manual 3-07 Stability Operations*. Washington/D.C.: Headquarters, Dept. of the Army 2008, p. 3-2ff. [Sondernummerierung].
- 59 Holtz, Georg Freiherr v.: *Die letzten Kämpfe und der Heimmarsch*. Wien, Leipzig: Stern 1908 (Unsere Truppen in Bosnien und der Herzegowina 1878. Einzeldarstellungen 5), p. 80f.
- 60 Deák, István: *Der k.(u.)k. Offizier 1848–1918*. Wien et al.: Böhlau 1995, p. 81.
- 61 Cf. dazu u.a. die Berichte über Exekutionen nach der Einnahme Sarajewo in: *Die Presse* 255 v. 17.09.1878, p. 2; *Neue Freie Presse* 5053 v. 21.09.1878, p. 2; *Prager Tagblatt* 244 v. 03.09.1878, p. 2.
- 62 Holtz 1908, p. 14.
- 63 k.k. Reichs-Kriegs-Ministerium (Hg.): *Militär-Statistisches Jahrbuch für das Jahr 1878, II. Teil*. Wien: Staatsdruckerei 1883, p. 4.
- 64 Cohen, Eliot et al.: *Principles, Imperatives, and Paradoxes of Counterinsurgency*. In: *Military Review* (March/April 2006), pp. 49-53, hier p. 49; Ford, Christopher M.: *Speak no Evil. Targeting a Population's Neutrality to Defeat an Insurgency*. In: *Parameters* 35/2 (2005), pp. 51-66, hier p. 53.